

lagsdruckerei Ph. C. W. Schmidt (Neustadt/Aisch) leistete gediegene Arbeit. Ich hoffe, wir dürfen uns auch auf den Kalender 1981 freuen. —

Die **Casteller Nachrichten** (Inhalt und Gestaltung: Marie-Luise Fürstin zu Castell-Castell und Dipl. Kaufm. Hans Seidel) berichtet inmunterer Folge von Arbeit und Leistung des Hauses Castell: Geschichte und ein reiches Archiv, Vermittlung aktueller Marktberichte über Immobilien- und Beteiligungsobjekte (das sind keine Gegensätze!), Bankbeteiligung im Spessart, Kunst in der Bank, Heimatmedaillen aus Silber, neue Bankfilialen, Musik im Park, Casteller Berufe (Bankkaufleute, Weinhandelsküfer, Forstwirte), Ehrenbürgerin in Castell: Anna-Agnes Fürstin-Mutter zu Castell-Castell, Veröffentlichungen, auch wissenschaftliche — ein bunter Strauß, den wir mit Schlagwörtern darzustellen versuchen, ein bunter Strauß und doch mehr: Geheimnis eines Hauses, das alle Fähnisse der Geschichte bestanden hat und kraftvoll in der Gegenwart lebt. (Guter Druck: Druckerei Weißenberger GmbH, Kitzingen). —t

Altfränkische Bilder und Wappenkalender. 79. Jahrgang 1980. Bearbeitet von Max H. von Freeden. Hergsgbn. von der Universitätsdruckerei H. Stürtz AG Würzburg in Verbindung mit der Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ und der „Gesellschaft für Fränkische Geschichte“. DM 14,80 (für Mitglieder der Mitherausgeber DM 9,—).

Der im vertrauten Schmal-Hoch-Format veröffentlichte neue Kalender, 20 Seiten, geheftet mit rot-goldener Kordel, altgewohnt und ewig jung, ist der letzte, den Museumsdirektor i. R. Prof. Dr. Max H. von Freeden bearbeitet hat; er sagt es selbst in „150 Jahre Universitätsdruckerei H. Stürtz AG 1830-1980“. Man mag das bedauern; das Leben selbst setzt jedoch die Grenzen unserer Arbeit und wohl dem, der diese Marken mit der Weisheit und Gelassenheit langer Erfahrung erkennt; der Bearbeiter hat jene erkannt und wir haben solche Abgeklärtheit mit der Hochachtung und Verehrung unsererseits zur Kenntnis genommen, darauf vorbereitet in vielen Begegnungen, die uns nur Gewinn waren. Dafür sei

am Grenzstein ein herzlicher Dank gesagt, am Grenzstein, nicht am Trennungsstrich. 1895 erschien die erste Folge der „Altfränkische Bilder“; jetzt nach 85 Jahren, greifen die Vignetten des Kalendariums rund acht Jahrzehnte zurück in die Zeit des Jugendstils (der uns so vertraut vorkommt): Zeichnungen von August Stöhr (1869-1920) präsentieren sich hier, anheimelnde Bilder aus der Welt des Buches und Handwerks, entnommen der 1905 erschienenen Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Polytechnischen Zentralvereins Würzburg, dessen Sekretär Stöhr war, dazu Konservator des Kunst- und Altertumsvereins und, seit 1913, Direktor des Fränkischen Luitpoldmuseums (jetzt: Mainfränkisches Museum). Aus goldenem Rahmen auf rotem Grund blickt uns, auf dem Umschlag, Maria Theresia, die Kaiserin entgegen, hier ganz die Landesmutter, gemalt von P. Parodis Meisterhand (1747); dazu von Freedens lebendiger Beitrag „Maria Theresias Reise durch Franken 1745.

Zum 200. Todestag der großen Kaiserin († 1780). Hierzu das vordere Umschlagbild: Porträt der Kaiserin von P. Parodi, 1747 (Mainfränkisches Museum Würzburg). Vom gleichen Verfasser „Ein Nürnberger malt in Würzburg“ (Carl Hartmann), „Bildnis einer Bamberger Klosterfrau“ (von Anwander: Priorin Johanna Nepomucena Knauer), „Ein Prachtstück fränkischer Buchbinderkunst (zum rückseitigen Umschlagbild mit einem Einband von 1795 im Stadtarchiv Würzburg)“ (Jacob und Sebastian Vierheilig), „Kunstwerk auf Wanderschaft“ (Spieltisch-Platte von Balthasar Hermann) und schließlich „Auf Riemenschneiders Spuren am Untermain“ (Vesperbild aus Lindenhof). Dazu gesellt sich Oberkonservator Dr. Hans K. Ramisch mit „Das Deckenbild im Weißen Saal von Schloß Seehof“, Oberkonservator Dr. Hans-Peter Trenchel „Von alter Würzburger Büchsenmacherkunst und ihren Meistern“, Dr. Hanswernfried Muth, der neue Direktor des Mainfränkischen Museums, mit „Kloster Volkersberg in der Rhön. Aquarell von August Christian Geist 1854 (Mainfränkisches Museum)“ sowie das Ehrenmitglied der „Freunde“ Dr. Walter M. Brod mit „Heimkehr von der Ausfahrt“ (Studenten). Universitätsprofessor Dr. Gerd Zimmermann (Bamberg), der versierte Heraldiker,

ist auch wieder vertreten mit der Beschreibung von vier Adelswappen „Ritterschaftliche Geschlechter in Franken“: Freiherren von Künsberg bzw. Künnsberg, Freiherren von Zandt, Freiherren von Leoprechting und Freiherren Schenk von Geyern; die Freunde der Heraldik wie überhaupt der Landesgeschichte finden hier nun schon eine erfreuliche Serie von Wappen vor. Die 16 Abbildungen des Kalenders sind fast alle farbig, leuchtend, wie das Bild des alten Franken in der Geschichte. -t

Hinweis:

Bamberg heute. 1/77. Halbjahreszeitschrift Hrsgegbn. v. d. Stadt Bamberg u. der Bayer. Verlagsanstalt. Schriftleitung: Pressestelle der Stadt Bamberg. Gesamtherstellung St. Otto-Verlag, Bamberg.

„Bamberg besitzt mit 250 ha die größte historische Altstadt aller deutschen Städte“, so Oberbürgermeister Dr. Theodor Matthieu im Vorwort. U. A. Beiträge von Dr. Franz-Joseph Schleyer „Musische Bildung zwischen gestern und heute“ — Dr. Wolfgang Tulaszewski „Die menschliche Stadt“ — Dr. Hans Zech „Die Bischofsweihe im Dom zu Bamberg“ — Prof. Dr. Jakob Lehmann „Bamberg Unvollendete“ — „Wer Bamberg sagt, meint auch Bosch“ — Dipl. Ing. Siegfried Naraschewski „Bamberg, 15 Jahre Hafen für Oberfranken“ — Monika Kreiner-Reichmann „Entdecken Sie Bamberg! Folge I: Hauseingänge“ und noch manche andere. Warum haben wir erst jetzt von der Existenz dieser hochinteressanten Zeitschrift erfahren? -t

Neumaier Helmut: Reformation und Gegenreformation im Bauland unter besonderer Berücksichtigung der Ritterschaft. Forschungen aus Württembergisch Franken. Selbstverlag des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Schwäbisch Hall, 1978. Broschiert, 397 Seiten, Offsetdruck, DM 25.—.

Die Geschichte der Einführung der Reformation in den ritterschaftlichen Gebieten Frankens und den angrenzenden Landstrichen ist außerordentlich kompliziert und noch weithin unerforscht. Helmut Neumaier hat in der o. g. Arbeit, die im Sommersemester 1977 vom Philosophischen Fachbereich II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Dissertation angenommen

wurde, sich die Aufgabe gestellt, für das sogenannte Bauland diese Lücke zu schließen. Das Bauland umfaßt die Gebiete zwischen Tauber, Jagst und Neckar. Territorial hatte das Erzstift Mainz, im Blick auf Patronatsrechte das Bistum Würzburg großen Einfluß. Dazwischen lag umfangreicher ritterschaftlicher Streubesitz. Vogtei-, Patronat- und Zehntrechte waren so vielfältig und unterschiedlich wie irgendetwas geregelt. Der Verfasser schildert zunächst die weltlichen und kirchlichen Besitz- und Rechtsverhältnisse, wobei er den verschiedenen Adelsfamilien besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Dann berichtet er anhand sorgfältiger Auswertung von Quellen über Eindringen und Durchführung der Reformation, die zumeist erst nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 erfolgte. Der Verfasser kommt dabei zum Ergebnis, daß dort wo Vogtei- und Patronatsrecht in einer Hand lagen, die Reformation schnell und leicht durchführbar war. Das gleiche gilt, wenn Vogtei- und Patronatsrecht beide in evangelischer Hand waren. Ähnliches galt, wo starke Territorien wie Hohenlohe oder die Pfalz sich über die katholischen Patronatsrechte einfach hinwegsetzten. Den Ritterschaften war dies sehr viel schwerer möglich, es kam jedoch vor. Dagegen konnte sich die Reformation dort nicht durchsetzen, wo zwar das Patronatsrecht in evangelischer Hand war, aber das Vogteirecht in katholischem Besitz blieb. Sodann berichtet der Verfasser über den Ausbau des evangelischen Kirchenwesens im Blick auf Bekenntnisbildung, Gottesdienstformen, frömmigkeitliches Leben und Kirchenorganisation. Dabei stellt das Neben- und Ineinander von lutherischer und zwinglisch-calvinistischer Form des Protestantismus eine nicht unbedeutende Schwierigkeit dar. Die Kirchenordnungen werden entweder von der Württembergischen oder der Nürnbergisch-Ansbachischen übernommen. Bei letzterer führt der Weg über das Agendbüchlein Veit Dietrichs und die Hohenlohische Kirchenordnung von 1553. Hier ist der Einfluß von Johannes Brenz deutlich verspürbar. Die Durchführung der Reformation war nicht zuletzt deshalb in ritterschaftlichen Gebieten leichter möglich, weil dies mit dem Emanzipationsstreben des niederen Adels von seinen Lehensherren zusammenfiel. So